

Zu wenig Geld für den Bahnausbau

Im Konkurrenzkampf zwischen den Regionen wird es mehr Verlierer als Gewinner geben

Von Thomas Dähler

Basel/Liestal. Das Basler Herzstück, der Halbstundentakt Biel-Basel, der Viertelstundentakt Olten-Zürich und die Kapazitätserweiterung auf der Jurastädte-Linie zwischen Biel und Olten: Die Planungsregion Nordwestschweiz hat ein happiges Paket an Schlüsselmaßnahmen für den nächsten Bahnausbau-Schritt nach Bern geschickt. Doch schon heute zeichnet sich ab, dass die bis 2030 vorhandenen finanziellen Mittel nicht einmal für alle Schlüsselprojekte der sechs Planungsregionen ausreichen. Doch die Nordwestschweizer Planer glauben, dass sie für den Kampf um die Bundesgelder gut gerüstet sind.

Verkehrsnutzen nachweisen

«Wir können den Nutzen unserer Massnahmen aufzeigen», ist Hans-Jürg Spillmann, externer Projektkoordinator des Herzstücks der Regio-S-Bahn Basel überzeugt. Für den zweiten Ausbauschnitt gemäss dem vor einem Jahr vom Volk beschlossenen neuen Verfassungsartikel über die Finanzierung und den Ausbau der Bahninfrastruktur (Fabi) hat das Bundesamt für Verkehr den Planungsablauf geändert. Statt den bisherigen Infrastrukturprojekten verlangt der Bund Angebotskonzepte für den Regionalverkehr, den Fernverkehr und den Güterverkehr. «Es wird schwieriger sein, nur aus regionaler Optik Ausbauten zu verlangen», meint Spillmann, «jetzt muss der Verkehrsnutzen im gesamten Netz nachgewiesen werden.» Dieser neue Planungsablauf könne sich günstig auf die Herzstück-Pläne der beiden Basel auswirken.



Umkämpfte S-Bahn. Der Viertelstundentakt nach Sissach hat keine Chancen, das Basler Herzstück schon. Foto: Mischa Christen

Wer einen Blick auf die Gesamtpalette an möglichen neuen Bahnverkehrsangeboten wirft, stellt fest, dass hinter den Schlüsselmaßnahmen unzählige weitere Projekte aufgeführt sind, die kaum Chancen auf eine Realisierung haben. Im Vergleich zu den zur Verfügung stehenden Mitteln enthält das Angebotskonzept vom November 2014 ein Mehrfaches an Ausbauwünschen. Aufgeteilt sind die Projekte auf der Liste mit Priorisierungen 1A, 1B und 2. Wie alle übrigen Planungsregionen wird auch die Nordwestschweiz damit rechnen müssen, dass das Geld für die Ausbauwünsche nicht ausreicht. Die Projekte, die unter 1B und 2 aufgeführt sind, dürften für 2030 völlig chancenlos sein. Darunter figurieren etwa

beim Fernverkehr der 15-Minuten-Takt Basel-Zürich und der 30-Minuten-Takt Basel-Liestal-Sissach-Olten. Beim Regionalverkehr muss der Kanton Baselland hinhelfen, dass mehrere Wünsche unerfüllbar bleiben: etwa die vom Landkanton gewünschte S-Bahn-Haltestelle Morgartenring an der Kantonsgrenze bei Allschwil, der 15-Minuten-Takt der S-Bahn bis nach Sissach, die Durchbindung des Läuferfingelis nach Basel und der 15-Minuten-Takt der Waldenburgerbahn, wo der Kanton Baselland bereits mit einem Wechsel auf Normalspur geliebäugelt hat. Bei den auf nationaler Ebene bereits 2013 vom National- und Ständerat verabschiedeten Ausbauwünschen für

2030 wird der Bund kaum mehr Streichungen vornehmen. Das weiss auch der Herzstück-Projektkoordinator Spillmann: «Das wird sehr wahrscheinlich nicht passieren.»

Ein politisches Zeichen

Im gültigen Bundesbeschluss enthalten sind für 2030 Ausbauten zwischen Aarau und Zürich, zwischen Zürich und Winterthur sowie zwischen Luzern und Thalwil, dazu Investitionen in die Bahntechnik am Lötschberg, in die Behebung von Engpässen im Agglomerationsverkehr und in Zugang zu den Tourismusregionen, Einzelinvestitionen zur Optimierung der Taktfrequenz und Planungsarbeiten zum dritten Juradurchstich (einst als Wisenbergtunnel gefordert), zur Neubaustrecke Axen und zur Linie Lausanne-Bern. Dass die fünf Nordwestschweizer Kantone und Bern jetzt vier Schlüsselprojekte bezeichnet haben, ist nach Ansicht von Spillmann nicht nur eine gute Grundlage, sondern auch ein politisches Zeichen. Denn wahrscheinlich sei, so Spillmann, dass es zu einem Kampf zwischen den sechs Regionen um die zur Verfügung stehenden sieben Milliarden Franken für den Ausbau der Bahninfrastruktur kommt – allenfalls um 12 Milliarden, wenn der Horizont 2030 verschoben wird. Die Nordwestschweizer Pläne für den Regionalverkehr hätten dabei den Vorteil, dass sie die Verknüpfungen mit dem Fernverkehr miteinbezogen und sich widerspruchlos in ein Gesamtsystem einfügen, sagt Spillmann. Offen ist auch, wie weit die Politik bis zur Vernehmlassung im Jahr 2017 aktiv wird und Allianzen zwischen den Regionen schmiedet.

Spardebatte um die Lüftung

Schulhauskredit bewilligt

Von Daniel Aenishänslin

Münchenstein. Dem Verpflichtungskredit für die Erweiterung des Schulhauses Lange Heid stimmt Münchenstein deutlich zu. Nicht zuletzt, um den Anforderungen der Bildungsharmonisierung zu entsprechen. Die von der Gemeindeversammlung gesprochenen 15,7 Millionen Franken fliessen auch in Ersatzneubauten, in Provisorien und die Inneneinrichtung. Aufgewertet wird der Schulstandort beispielsweise mit Mittagstisch und Nachschulbetreuung. «Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf soll gestärkt werden», führte Gemeinderat René Nusch (SVP) aus.

Miriam Locher (SP), Präsidentin der Gemeindekommission, bezeichnet das Projekt als «Chance auf ein solides, auf moderner Pädagogik fussendes Schulhaus». Die Gemeindekommission sei deshalb «strikt» gegen jegliche Abstriche. Diese wollten David Meier, Präsident der FDP Münchenstein, und Jiri Oplatok (FDP) dann aber doch machen. «Natürlich unterstützen wir das Projekt», sagte Meier, «wir wollen uns aber nach Sparpotenzial umsehen.» Während Meier 660'000 Franken sparen und die Lüftung gänzlich weglassen wollte, empfahl Jiri Oplatok eine um 460'000 Franken günstigere Variante.

Vehe ment stellte sich Sergio Viva (Grüne) gegen die Sparbemühungen. «Die Streichung der Lüftung führt zu Baupfusch und zu einem System, das so nicht mehr funktioniert», begründete er seine Haltung. Ohne Lüftung stellen sich früher oder später Probleme ein. «Die Kinder können nicht richtig atmen.» Andreas Knörzer (GLP) gab zu bedenken: «Wir müssen also diese Lüftung über eine Neuordnung der Schulzimmer sprechen.» Schliesslich blieben beide Anträge chancenlos.

Finanziert wird der Verpflichtungskredit durch den Verkauf einiger Parzellen (9'000 m²) im Besitz der Gemeinde sowie durch Einnahmen aus der Baurechtsvergabe (4'000 m²). Die betroffenen Parzellen befinden sich in den Bereichen Steinweg, Gstad und Seyts. Die Gemeinde rechne so mit Einnahmen von rund 15 Millionen Franken.

Darlehen für Hofmatt

Bewilligt wurde auch ein zinsloses Darlehen über 1,7 Millionen Franken, das mithilfe, eine Finanzierungslücke des Alters- und Pflegeheims Hofmatt zu schliessen. Die übrigen Gelder der benötigten 7 Millionen Franken schiesse der Kanton (3,8 Millionen/Subvention) sowie die Basellandschaftliche Kantonbank (1,5 Millionen Franken/Hypothek) ein. Die Finanzierungslücke ist auf den Konkurs der Arigon AG zurückzuführen. Sie fungierte als Generalunternehmer für einen Erweiterungsbau. Wo allenfalls Fehler gemacht wurden, klärt im Mai die Firma PwC im Namen des Stiftungsrats ab. Somit dürften bis Mitte oder Ende Juni die Resultate der Abklärungen vorliegen.

«Ich bin hoch erfreut, dass der Souverän in beinahe allen Punkten dem Gemeinderat gefolgt ist», sagt Gemeinderpräsident Giorgio Lüthi (CVP), «ein Schritt in die richtige Richtung, der zeigt, Münchenstein will sich weiterentwickeln.» Das zinslose Darlehen sei letztlich nicht eines an das Altersheim, sondern es helfe direkt den Einwohnern, die darin wohnen. Es gestalte die Hotellerie ein wenig günstiger.

Mehr Bonus für BLKB-Chef

Geschäftsleitung erhält weniger

Liestal. Die Basellandschaftliche Kantonbank hat gestern ihren Geschäftsbericht veröffentlicht. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Gehälter und Vergütungen, die sich die Geschäftsleitung auszahlen liess. So hat CEO Beat Oberlin bei gleichbleibendem Lohn gegenüber dem Vorjahr 50'000 Franken mehr Boni erhalten. Das Total seiner Vergütungen beträgt 895'000 Franken. Im Gegensatz dazu liess sich die Geschäftsleitung weniger auszahlen: Sie erhielt 3,89 Millionen Franken (Vorjahr, 3,96 Mio.). wah

Kunsthhaus Baselland will sich sichtbar machen

Baselbieter Ausstellungshaus soll am neuen Standort Dreispitz mit drei Lichtkaminen zur Landmarke werden

Von Daniel Wahl

Muttenz/Münchenstein. Im Umfeld der Hochschule für Gestaltung und Kunst und im Sog der sich im Gebiet Dreispitz entwickelnden Kunst- und Wirtschaftsszene will auch das Kunsthhaus Baselland nicht fehlen. So hat man die Planung eines Umzugs von der St.-Jakob-Strasse in Muttenz hinauf auf das Gelände der heutigen Dreispitzhalle an der Helsinkistrasse 5 in Angriff genommen. Zusammen mit der Baurechtsgeberin im Dreispitzareal, der Christoph Merian Stiftung (CMS), lancierte der Stiftungsrat Kunsthhaus Baselland einen Projektwettbewerb für ein neues oder umgebautes Gebäude, in dem zeitgenössisch bildende Kunst in allen Formen und Gattungen stattfinden kann. Am Projektwettbewerb haben fünf Architekturbüros teilgenommen.

Um es vorwegzunehmen: Gewonnen hat das Basler Architekturbüro Bucher Bründler mit dem Projekt «Tan-gram». Es hält an der filigran konstruierten Stahlhalle fest und lässt das Dach von drei rund 20 Meter hohen dreieckigen Lichtkaminen durchstossen: Ihre Funktion ist in erster Linie, Tageslicht in die dunkle Halle zu führen; sie lassen aber nachts auch Kunstlicht über die Dächer hinausstrahlen und werden das Kunsthhaus Baselland sichtbar machen. Sofern das Projekt realisiert wird.

Offenheit auf alle Seiten

«Es war uns wichtig, dass das künftige Kunsthhaus Baselland eine Ausstrahlungskraft hat und gesehen werden kann», sagt Beatrice Bayer, die den Projektwettbewerb moderiert hat. Ziel sei es gewesen, ein Ausstellungshaus zu schaffen, das Jung und Alt anziehe – «einfach offen, offen, offen ist, viel Interaktion bietet», sagte Bayer.

Mit Ausnahme des Basler Architekturbüros Lost haben alle projektbeteiligten Architekturbüros an der alten Stahlhalle festgehalten. Das hat nicht zuletzt zu den vielen Vorgaben und einschneidenden Bestimmungen im Dreispitz-Areal zu tun, wie Bayer ausführte. Bei einem Neubau müsste ein sogenannter Pocket-Park ausgeschieden werden – im konkreten Fall ein Grünparklein von 400 Quadratmetern.



Sieg der drei Türme. CMS-Direktor Beat von Wartburg (links) und Kunsthhausdirektorin Ines Goldbach liessen sich vom Projekt Tangram der Architekten Andreas Bründler und Daniel Buchner überzeugen. Foto: Dominik Pflüss

Doch das Budget des Kunsthhauses Baselland sei für solche Wünsche zu beschränkt, hiess es.

Die Ausstellungsfläche wird sich mit 400 Quadratmetern nur gering auf 2000 Quadratmeter vergrössern. Auf zwei Etagen in der ehemaligen Lagerhalle soll es möglich sein, unterschiedliche Ausstellungen gleichzeitig präsentieren zu können. Die Lichtkamine fassen im Erdgeschoss und unterteilen die ehemalige Lagerhalle. Damit werden kleine Kunstausstellungen vor allem für junge Künstler ermöglicht. Die Türme, die aus Beton gefertigt sein sollten, durchstossen das Dach bis auf eine Höhe von 25 Metern und helfen, die filigrane Stahlhalle statisch zu sichern.

Erstauschlag bei einem solchen Projekt: Mit keinem Wort erwähnte das Gremium Budget, Finanzen und Terminpläne. Erst auf Nachfragen gewährte

man Einblick: Das Budget der Stiftung Kunsthhaus Baselland liege etwa bei sieben Millionen Franken. Das Projekt sei in diesem Kostenrahmen realisierbar.

Finanzierung nicht sichergestellt

Man beuge sich nun auf Investorensuche. «Dazu sind wir erst jetzt in der Lage, wo wir ein Projekt vorweisen können», begründet Stiftungsratspräsident Sven Hoffmann. Den alten Standort an der St.-Jakob-Strasse würde man bei Bedarf veräussern. Der Verein Kunsthhaus Baselland müsste in der Folge aber den Verzicht der heute bestehenden Mieteinnahmen in Kauf nehmen, sagte Hoffmann. Obschon die Finanzierung derzeit nicht sichergestellt ist, glaubt Hoffmann «sehr fest» an die Umsetzung des Projekts.

Der Stiftungsratspräsident erwartet indessen die Unterstützung des Kan-

tons Baselland. Mit Verweis auf das kantonale Kulturleitbild 2013 bis 2017, in dem eine finanzielle Beteiligung definiert ist, rechnet er mit einem Beitrag in der Höhe von rund 30 Prozent an den Investitionskosten und einer jährlichen Betriebsbeteiligung von 200'000 bis 300'000 Franken.

Während es das Kunsthhaus Baselland nicht eilig hat, steht die CMS unter Zeitdruck. Sie wünscht sich am liebsten einen Baustart im kommenden Jahr, weil die Betriebsbewilligung für die Dreispitzhalle ausläuft. Aus energetischen Gründen erhalte man für die schlecht isolierte Lagerhalle keine weitere Bewilligung mehr, führt die CMS ins Feld.

Projektausstellung: 15. bis 26. April im Kunsthhaus Baselland, St.-Jakob-Strasse 170, Muttenz. Vernissage 14. April, 18.30 Uhr.